

Arnold Jacobshagen

Musiktheater

Das Musiktheater mit seinen verschiedenen Gattungen – Oper, Tanz, Musical, Operette – steht in Deutschland unter den Theaterformen in der Publikumsgunst klar an erster Stelle: Insgesamt 7,6 Millionen Besucher wurden in den Musiktheateraufführungen der Spielzeit 2010/2011 gezählt, gegenüber 5,3 Millionen Besuchern im Schauspiel. Dementsprechend dicht ist die Infrastruktur, von der diese Bühnentradition getragen wird: Den 83 öffentlich finanzierten, voll professionellen Opernhäusern (bzw. Opernsparten innerhalb von Mehrspartentheatern) stehen zahlreiche freie Opern-, Tanz- und Musicals-Kompanien, professionelle Privattheater (insbesondere im Musicalbereich) sowie nationale und internationale Festivals zur Seite, die eine große Vielfalt an Produktionen ermöglichen. Die Verteilung auf die einzelnen musikalischen Bühnengattungen ergibt das, was man den „Musiktheatermarkt“ nennen könnte. Etwa die Hälfte aller Aufführungen entfallen auf die Oper, jeweils knapp 20 Prozent auf das Musical und auf das Ballett und Tanztheater sowie rund zehn Prozent auf die Operette.

Die Bedeutung der Musiktheaterlandschaft in Deutschland offenbart sich im internationalen Vergleich. Rund ein Drittel der ca. 21.000 in der Spielzeit 2011/12 über die Bühnen gegangenen Opern- und Operettenaufführungen weltweit fanden in Deutschland statt (1). Auch der Anteil des Musiktheaterpublikums an der Bevölkerung ist in Deutschland überdurchschnittlich hoch. Jüngeren Untersuchungen zufolge beträgt das potenzielle Opernpublikum in Deutschland rund acht Prozent der Gesamtbevölkerung, gegenüber etwa sechs Prozent in den Vereinigten Staaten, fünf Prozent in Italien und weniger als drei Prozent in Frankreich und Großbritannien (2). Allerdings zählen besonders die USA zu den Wachstumsmärkten des internationalen Opernbetriebs, ebenso wie in jüngster Zeit auch Australien, Brasilien und Südostasien.

» Das deutsche Theatersystem

Das deutsche Theatersystem wird in öffentlich finanzierte Theater einerseits und Privattheater andererseits unterteilt. Erstere wiederum gliedern sich in Staatstheater, Stadttheater und Landestheater (vgl. Abbildung 1). Als Staatstheater werden jene besonders repräsentativen Bühnen bezeichnet, die sich in alleiniger Rechtsträgerschaft eines Bundeslands befinden und in der Regel zu mindestens 50 Prozent aus dem Landeshaushalt finanziert werden. Die meisten Staatstheater gehen auf ehemalige Hof- und Residenztheater zurück und verfügen insofern gewöhnlich über eine bedeutende Theatertradition und Spielstätten von überdurchschnittlicher Zuschauerkapazität und Bühnengröße. Nach dem Ende des Kaiserreichs und der Fürstenherrschaft in den deutschen Einzelstaaten (1918) wurden die meisten ehemaligen Hoftheater in Staatstheater überführt. Hierbei übernahmen die Länder als Rechtsnachfolger der ehemaligen Monarchien die Trägerschaft. Bis auf Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein verfügen alle deutschen Landeshauptstädte über (mindestens) ein Staatstheater; Thüringen hat in Weimar 2008 sein erstes Staatstheater erhalten. Aufgrund historischer Traditionen (ehemalige Residenzen) oder kulturpolitischer Entscheidungen befinden sich heute zahlreiche Staatstheater nicht in der jeweiligen Landeshauptstadt. Insgesamt bestehen derzeit 24 Staatstheater mit Musiktheaterbetrieb in Berlin (Deutsche Oper, Komische Oper, Deutsche Staatsoper und FriedrichstadtPalast), Braunschweig, Bremen, Cottbus, Darmstadt, Dresden, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Mainz, Meiningen, München (Staatsoper und Gärtnerplatztheater), Nürnberg, Oldenburg, Saarbrücken, Schwerin, Stuttgart, Weimar und Wiesbaden.

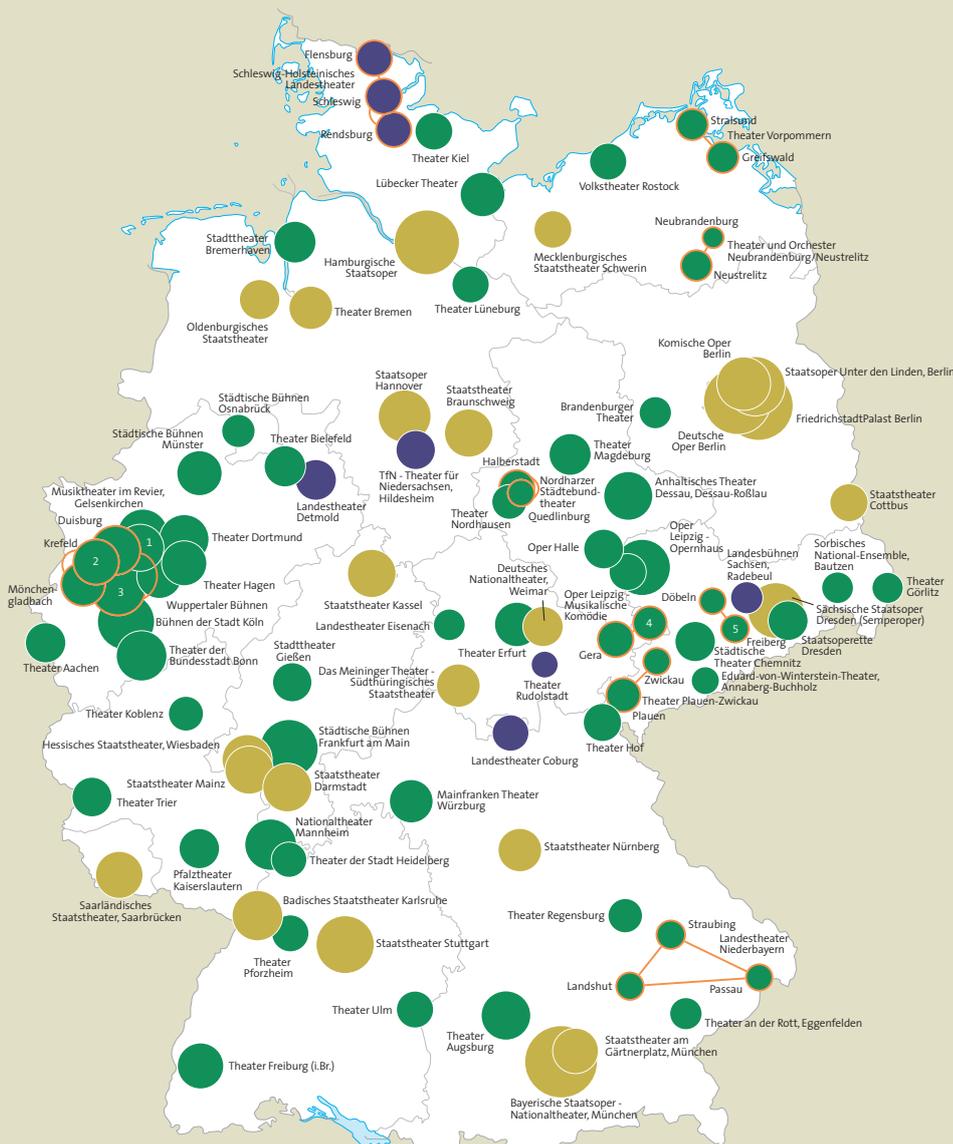
Abbildung 1

Öffentlich finanzierte Musiktheater 2010



Quellen: Theaterstatistik 2008/2009, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Köln 2010, Deutsches Musikinformationszentrum 2010

- 1 Aalto-Theater Essen
- 2 Vereinigte Städtische Bühnen Krefeld und Mönchengladbach
- 3 Deutsche Oper am Rhein, Düsseldorf
- 4 Theater & Philharmonie Thüringen, Altenburg
- 5 Mittelsächsisches Theater



MUSIKTHEATER

- Staatstheater
- Landestheater
- Stadttheater

○ Musiktheater mit mehreren Standorten

SITZPLATZANGEBOT DER HAUPTSPIELSTÄTTEN

- 2075
- 1000
- 500
- 180

miz: Deutsches Musikinformationszentrum

Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der Theater und Orchester

Kartographie: S. Dutzmann
Leipzig, 2010

© Deutscher Musikrat/
Deutsches Musikinformationszentrum

Die typische Theaterform in Deutschland ist das kommunal verwaltete Stadttheater. Derzeit gibt es in Deutschland 53 Stadt- bzw. Städtebundtheater (d. h. öffentliche Theater in Mehrträgerschaft, die von zwei oder mehreren Städten gemeinsam betrieben werden) mit eigenem Opernbetrieb. Die meisten Stadttheater sind so genannte Dreipartenhäuser, d. h. sie vereinen Musiktheater, Sprechtheater und Tanztheater



unter einem Dach. Die meisten der heutigen Stadttheater entstanden im 19. Jahrhundert auf private Initiative und wurden zunächst meist auch als Privattheater betrieben. Zu den ältesten Bühnen in städtischer Regie zählen das Nationaltheater Mannheim (1838) und das Stadttheater Freiburg (1868). Noch vor Ende des Kaiserreiches (1917) gab es nur 16 Stadttheater in kommunaler Verwaltung, dagegen aber über 360 Privattheater. Im frühen 20. Jahrhundert, vor allem während der Weimarer Republik, wurden zahlreiche vormals private Bühnen von den Stadtverwaltungen übernommen. Da die Ausgaben für das Stadttheater den größten Einzelposten im Kulturretat der theatertragenden Städte darstellen, kam es aufgrund der Finanzkrise der Kommunen besonders in den letzten Jahren zu Fusionen von Theatern benachbarter Städte.

Neben Staats- und Stadttheatern spielen die Landestheater für das Musiktheater nur eine untergeordnete Rolle. Hierbei handelt es sich um öffentliche Theaterunternehmen mit festen Ensembles, die innerhalb eines bestimmten Spielgebiets einen erheblichen Anteil aller Vorstellungen außerhalb ihres Produktionsorts aufführen. Die meisten Landestheater sind aus ehemaligen Wanderbühnen hervorgegangen. Als Theaterorganisationsform ist die Landesbühne in den 1920er Jahren entstanden. Stammsitz der Landestheater sind überwiegend kleinere und mittlere Städte. Über eine eigene Musiktheatersparte verfügen lediglich die Landestheater in Coburg, Detmold, Hildesheim, Radebeul, Rudolstadt und Schleswig.

» Finanzierung und Personal

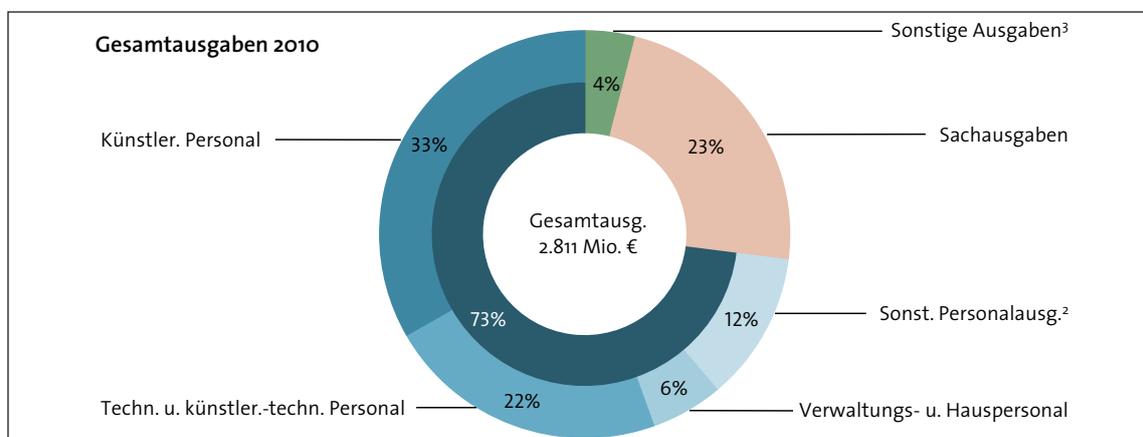
Das Musiktheater ist unter den Theatergattungen die kostenintensivste Sparte. Von den öffentlichen Kulturausgaben entfällt der relativ größte Anteil auf die Finanzierung der Theater, und bei diesen wiederum stehen die Aufwendungen für das Musiktheater an erster Stelle. Der Löwenanteil der finanziellen Lasten entfällt auf die Personalkosten, die durchschnittlich mit rund drei Vierteln des Etats zu Buche schlagen (vgl. Abbildung 2). Das Staatstheater Stuttgart, gemessen an seinem Budget und seinem Personal heute das größte deutsche Theaterunternehmen, beschäftigt an seinen drei Sparten (Oper, Ballett, Schauspiel) insgesamt über 1.300 fest angestellte Mitarbeiter. Selbst kleine Opernhäuser haben dreistellige Personalzahlen. Dass Opernproduktionen aus strukturellen Gründen nicht kostendeckend arbeiten können und daher auf Zuwendungen von dritter Seite angewiesen sind, ist eine inzwischen allgemein anerkannte ökonomische Tatsache, deren Ursachen erstmals 1966 von den beiden britischen Wirtschaftswissenschaftlern William J. Baumol und William G. Bowen untersucht wurde (3). Generell besteht das ökonomische Dilemma der darstellenden Künste darin, dass Produktivitätssteigerungen in ihrem Kernbereich, d. h. der künstlerischen Bühnendarstellung, so gut wie unmöglich sind. Während in den letzten beiden Jahrhunderten infolge der industriellen Revolution in den progressiven Sektoren der Wirtschaft immense Produktivitätssteigerungen zu verzeichnen waren, die wiederum eine rasante Lohnentwicklung ermöglichten, benötigt man für die Aufführung einer Oper des Standardrepertoires auch heute noch etwa die gleiche Probenzeit, Personalstärke und Anzahl an qualifizierten Arbeitsstunden wie zum Zeitpunkt ihrer Uraufführung vor 150 oder 200 Jahren. Hieraus ergab sich am Theater zwangsläufig ein ständig wachsender Zuschussbedarf, der auch durch eine Erhöhung der Eintrittspreise bei weitem nicht mehr ausgeglichen werden kann. Daher wird heute jede Eintrittskarte der öffentlichen Theater mit durchschnittlich rund 110 Euro subventioniert.

Diese ökonomischen Bedingungen sind ausschlaggebend dafür, dass allein durch Sparmaßnahmen und effizientes Management das strukturelle Finanzierungsproblem des Theaters nicht zu lösen ist. Zwar haben die Bühnen in den letzten Jahren bestehende Rationalisierungsspielräume genutzt und konnten trotz sinkender Zuschüsse ihre Einspielergebnisse (d. h. die durch Eigeneinnahmen gedeckten prozentualen Anteile an den Gesamtausgaben des Theaters) von durchschnittlich 16 Prozent im Jahr 2000 auf 18,4 Prozent im Jahr 2011 steigern (vgl. Abbildung 5). Gleichwohl sind somit immer noch rund 80 Prozent der Ausgaben

nicht durch Kasseneinnahmen gedeckt. Musiktheaterbetriebe sind also notwendigerweise Zuschussbetriebe, deren Unterhalt durch die Erfüllung ihres kulturpolitischen Auftrags legitimiert wird. Die Berechtigung der Länder und Kommunen, die Finanzierung der Theater zu übernehmen, ergibt sich aus der Tatsache, dass eine Deckung des gesellschaftlichen Bedarfs an Theatervorstellungen von angemessener Qualität durch nicht subventionierte Privatbetriebe zu erheblichen Preiserhöhungen und Angebotseinschränkungen führen würde. Auch das Repertoire würde erheblichen Schaden nehmen, da viele Produktionen keinen Markt mehr fänden.

Abbildung 2

» Ausgaben der öffentlichen Theater (Sprech- und Musiktheater)



Rechnungs- jahr	Ausgaben insg. ¹ in Mio. €	Personalausgaben						Sachausgaben		Sonstige Ausgaben ³ in Mio. €
		Insgesamt in Mio. €	% der Gesamt- ausg.	Künstler. Personal in Mio. €	Techn. u. künstler.- techn. Personal in Mio. €	Verwal- tungs u. Haus- personal in Mio. €	Sonst. Personalaus- ausg. ² in Mio. €	Insgesamt in Mio. €	% der Gesamt- ausg.	
2000	2.441	1.863	76,3	1.024	565	150	28	423	17,3	154
2001	2.503	1.897	75,8	1.047	578	150	27	447	17,9	158
2002	2.560	1.912	74,7	1.055	597	156	34	448	17,5	198
2003	2.526	1.918	75,9	1.059	607	161	32	435	17,2	171
2004 ⁴	2.521	1.918	76,1	890	563	150	244	509	20,2	94
2005	2.542	1.909	75,1	799	553	143	263	541	21,3	92
2006	2.548	1.885	74,0	795	565	143	261	552	21,7	111
2007	2.563	1.899	74,1	828	585	145	330	585	22,8	79
2008	2.675	1.973	73,8	875	607	153	338	630	23,5	72
2009	2.734	2.019	73,8	898	615	155	350	631	23,1	84
2010	2.811	2.049	72,9	934	624	160	332	650	23,1	112

Hinweise auf Folgeseite

Hinweise: Grundlage der Statistik ist eine schriftliche Befragung der öffentlichen Theater und Kulturorchester zu ihren betrieblichen Leistungen (Spielstätten, Veranstaltungsangebot, Besucher, Personal, Finanzen). Durch eine Umstellung der Gliederungssystematik zur Spielzeit 2004/05 sind die Daten des Rechnungsjahres 2004 nur eingeschränkt mit den Daten der Vorjahre vergleichbar. Auf Einzelangaben zu Betriebseinnahmen, Zuweisungen und Zuschüssen musste rückwirkend daher ganz verzichtet werden. Zudem ist bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen, dass die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen insbesondere in früheren Jahren nicht immer vollständig ist und/oder darüber hinaus einzelne Häuser aufgrund von Baumaßnahmen nicht bespielt werden konnten. Abweichungen zwischen den Datenjahren sind zum Teil darauf zurückzuführen. Bei der Summierung einzelner Positionen kann es außerdem zu Differenzen mit den Gesamtsummen kommen, da die Theaterstatistik nicht alle in den Gesamtsummen berücksichtigten Daten auch in den untergeordneten Einzelpositionen ausweist.

¹ Mögliche Differenzen zur Spalte „Gesamtetat“ in der Tabelle „Einnahmen der öffentlichen Theater“ resultieren aus fehlenden Angaben einzelner Häuser.

² Darunter nicht ständig beschäftigtes Personal, Aushilfen usw.

³ Zinsen und Tilgungsdienst, besondere Finanzierungsaufgaben, Bauaufwand.

⁴ Daten aufgrund geänderter Gliederungssystematik ab 2004 nur eingeschränkt mit den Daten der Vorjahre vergleichbar.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 2000/01-2010/11.*

Die Zugehörigkeit zu einer der drei öffentlich finanzierten Theaterformen (Staats-, Stadt- oder Landestheater) allein sagt nicht unbedingt besonders viel über die finanzielle oder gar die künstlerische Leistungsfähigkeit eines Hauses aus. So können einige große Stadttheater (z. B. Frankfurt, Köln, Leipzig) hinsichtlich ihres Etats mit führenden Staatstheatern rivalisieren, während umgekehrt kleinere Staatstheater (z. B. Meiningen, Oldenburg) eher im Mittelfeld der deutschen Opernlandschaft rangieren. Der Jahresetat der Theaterbetriebe ist abhängig von der Größe des Hauses, der Anzahl der Produktionen und Vorstellungen sowie der Höhe der Gagen des hierfür eingesetzten Personals. Er schwankt zwischen rund sieben Millionen Euro an kleineren Häusern (z. B. Lüneburg oder Annaberg) und weit über 90 Millionen Euro (Staatstheater Stuttgart, Bayerische Staatsoper München). Am Staatstheater Stuttgart beispielsweise fallen jährlich rund 80 Millionen Euro Personalausgaben an, davon etwa zwei Drittel für das künstlerische und ein Drittel für das nicht-künstlerische Personal.

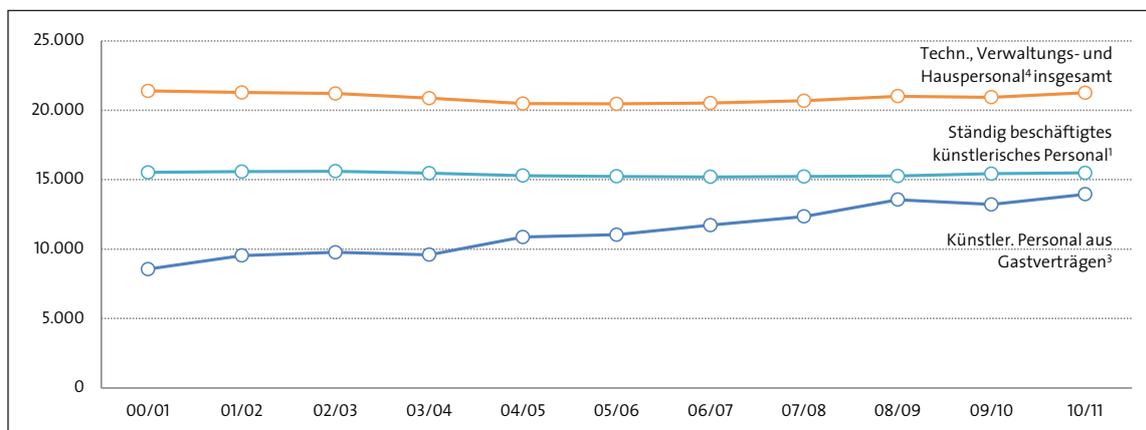
Im Mittelpunkt jeder Opern-, Operetten- oder Musicalaufführung stehen die Sänger, und in keinem zweiten Bühnenberuf gibt es eine vergleichbare Spannweite der Karrieremöglichkeiten. Die größten Sängerensembles unterhalten die Deutsche Oper am Rhein (Düsseldorf, Duisburg) und das Gärtnerplatztheater München mit jeweils mehr als 40 Mitgliedern. Dagegen besteht das Ensemble der Deutschen Oper Berlin aus nur noch 27 Sängern, während gleichzeitig in der Spielzeit 2010/2011 am selben Haus über 320 Gastverträge abgeschlossen wurden. Inzwischen überwiegt insgesamt in Deutschland die Zahl der Gastengagements diejenige der Ensemblemitglieder bei weitem: Die Zahl der Festengagements reduzierte sich nach einem gravierenden Rückgang in den 1990er Jahren seit der Jahrtausendwende nochmals von 1.462 auf 1.315, während gleichzeitig die Anzahl der Gastspielverträge stark zunahm (vgl. Abbildung 3). Diese Entwicklung gefährdet das für das deutsche Theatersystem charakteristische Ensembleprinzip (s. Abschnitt „Produktionsweise“). Die Berufsaussichten für Solosänger im Musiktheater haben sich in den vergangenen Jahren auch dadurch verschlechtert, dass die Konkurrenz durch höhere Absolventenzahlen und einen oftmals besser ausgebildeten ausländischen Sängernachwuchs zunimmt.

Ebenfalls rückläufig war in den vergangenen Jahren die Personalentwicklung bei den künstlerischen Kollektiven Orchester, Chor und Ballett (bedingt vor allem durch Theater- bzw. Orchesterfusionen). Die Einstufung seines Orchesters nach seiner Planstellenzahl in die Vergütungskategorien A/F1 (mehr als 130 Musiker), A (99-129 Musiker), B (66-98), C (56-65) und D (bis 55 Musiker) ist eine wichtige Kenngröße der künstlerischen Leistungsfähigkeit eines Musiktheaterbetriebs (vgl. auch Gerald Mertens, Kulturorchester, Rundfunkensembles und Opernchöre in Deutschland). Die meisten Theater verfügen über ein B-Orchester

und damit über eine Orchestergröße, die es erlaubt, die Standardwerke des Opernrepertoires ohne Aushilfen zu spielen. An die Einstufung der Orchester ist zudem auch die des Chores gekoppelt, so dass Theater mit einem A-, B-, C- oder D-Orchester jeweils über einen Chor in entsprechender Leistungsfähigkeit verfügen. Besonders stark waren die Tanzensembles in der jüngsten Vergangenheit vor allem aufgrund von Spartenschließungen an zahlreichen Theatern einem starken Personalabbau unterworfen.

Abbildung 3

» Personal der öffentlichen Musiktheater



Spielzeit	Ständig beschäftigtes künstlerisches Personal ¹						Künstler. Personal aus Gastverträgen ³	Technisches-, Verwaltungs- und Hauspersonal ⁴ insgesamt
	Insgesamt	Sänger	Tänzer	Chor-mitglieder	Theater-orchestermitglieder	Sonstiges künstler. Personal ²		
2000/01	15.523	1.462	1.576	2.959	5.202	4.324	8.557	21.394
2001/02	15.583	1.433	1.550	2.963	5.193	4.444	9.539	21.285
2002/03	15.613	1.407	1.511	2.963	5.205	4.527	9.772	21.205
2003/04	15.469	1.365	1.493	2.961	5.187	4.463	9.595	20.869
2004/05	15.295	1.334	1.434	2.984	5.052	4.491	10.867	20.485
2005/06	15.238	1.346	1.433	2.902	5.115	4.442	11.040	20.458
2006/07	15.201	1.358	1.423	2.891	5.157	4.372	11.726	20.522
2007/08	15.230	1.365	1.435	2.902	4.947	4.581	12.347	20.684
2008/09	15.266	1.323	1.400	2.871	5.080	4.592	13.560	21.008
2009/10	15.434	1.306	1.401	2.869	5.092	4.766	13.214	20.940
2010/11	15.492	1.315	1.364	2.867	5.072	4.874	13.953	21.263

Hinweise: Grundlage der Statistik ist eine schriftliche Befragung der öffentlichen Theater und Kulturorchester zu ihren betrieblichen Leistungen (Spielstätten, Veranstaltungsangebot, Besucher, Personal, Finanzen). Bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen, dass die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen insbesondere in früheren Jahren nicht immer vollständig ist. Abweichungen zwischen den Datenjahren sind zum Teil darauf zurückzuführen.

¹ Ohne Schauspieler in der Sparte Kinder- und Jugendtheater.

² Leitungspersonal und nicht darstellendes künstlerisches Personal (auch des Sprechtheaters).

³ Einschließlich Abendgästen.

⁴ Technik, Werkstätten, Maske, Kostüm (auch Sprechtheater), einschließlich Verwaltung, Hauspersonal, Vertrieb und Auszubildenden.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 2000/01-2010/11.*



Gegenüber dem nicht-künstlerischen Personal (21.263 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) ist das künstlerische Personal zahlenmäßig mit 15.492 ständig beschäftigten Bühnenmitgliedern (Spielzeit 2010/2011) deutlich in der Unterzahl. Die meisten Mitarbeiter der deutschen Theater entfallen auf den technischen Bereich. Zugleich ist in der Technik infolge des Kostendrucks und der partiellen Umstellung von Repertoirebetrieb auf (Semi-)Stagione der größte Personalabbau zu verzeichnen. Diese Entwicklung wird durch die zunehmende Professionalisierung und Spezialisierung der bühnentechnischen Berufe, von denen viele erst in den letzten Jahren eine reguläre Ausbildung erhalten haben, teilweise konterkariert.

» Produktionsweise

Typisch für das deutsche Theatersystem sind neben der Vielzahl permanenter Institutionen vor allem das Repertoiresystem und das Ensembleprinzip. Allerdings sind beide Charakteristika im Zuge der Internationalisierung bzw. Globalisierung der Musikmärkte inzwischen starken Erosionen ausgesetzt. Traditionell arbeitet das deutsche Musiktheater mit festen Ensembles, also einer Gruppe permanent engagierter Sänger, die über einen langen Zeitraum aufeinander eingespielt ist und gemeinsame künstlerische Auffassungen teilt. Während die großen Opernhäuser viele Gesangspartien mit internationalen Gastsolisten besetzen, rekrutieren in der Regel die Mehrspartenhäuser ihre Besetzungen aus dem eigenen Ensemble. Die Bedeutung der festen Ensembles ist insgesamt gegenüber derjenigen der Gastsolisten rückläufig.

Das traditionelle Repertoiresystem zeichnet sich durch einen ganzjährigen Spielbetrieb mit abendlichem Stückwechsel und einer geringen Anzahl von Schließtagen aus. Es setzt das Vorhandensein eines festen Ensembles voraus, in dessen Reihen nach Möglichkeit alle Rollenfächer vertreten sind. Die Vorzüge des Repertoiresystems liegen vor allem in der Vielseitigkeit des Spielplanangebotes und in der künstlerischen Qualität eines kontinuierlich aufeinander eingespielten Ensembles.

Neben dem Repertoiresystem haben sich auch das Stagionesystem, das Semistagionesystem und das Serientheater (En-Suite-Theater) etabliert. Außerhalb des deutschen Sprachraums sowie einigen Ländern Mittel- und Osteuropas ist das reine Repertoiresystem so gut wie unbekannt.

Das italienische Wort „Stagione“ (wörtlich „Saison“ bzw. „Spielzeit“) bezeichnet ein Theaterbetriebssystem, bei dem innerhalb eines Spielzeitabschnitts kontinuierlich jeweils nur eine einzige Produktion gezeigt wird. Der Begriff bezeichnete ursprünglich eine Saison, die nicht das ganze Jahr, sondern jeweils nur einen Zeitraum von einigen Wochen oder Monaten umfasste, also z. B. Karnevalsstazione, Sommerstazione, Herbststazione u. a. Dieses Prinzip hat sich in den Grundzügen in seinem Ursprungsland Italien ebenso wie in vielen anderen Ländern bis heute erhalten.

Vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht werden die Vor- und Nachteile des Repertoiresystems und des Stagionebetriebs seit einiger Zeit kontrovers diskutiert. Grundsätzlich ermöglicht das Repertoiresystem ein wesentlich größeres Theaterangebot und bietet daher auch in kulturpolitischer Hinsicht so bedeutende Vorteile, dass diese nicht durch einseitige Wirtschaftlichkeitserwägungen aufs Spiel gesetzt werden sollten. Gleichwohl ist ein Vergleich der beiden Betriebssysteme unter ökonomischen Vorzeichen geboten. Der tägliche Wechsel der Produktionen im Repertoiresystem ist mit ständigen Umbauten verbunden, die eine große Zahl von Bühnentechnikern, Beleuchtern, Bühnenhandwerkern u. a. notwendig machen. Zudem müssen Bühnenbilder über längere Zeit gelagert und in den Werkstätten instand gehalten werden. Der gleichzeitige Vorstellungs- und Probenbetrieb mehrerer Werke erfordert das Vorhandensein zusätzlicher Probep Bühnen. Nachteile des Stagionesystems liegen in der beschränkten Ausschöpfung der Besucherpo-

tenziale sowie in der geringeren Anzahl von Vorstellungen pro Spielzeit. In einem Opernhaus mit Repertoirebetrieb wird dieselbe Produktion von vielen Besuchern in größeren Abständen mehrfach angeschaut. Im Stagionebetrieb hingegen ist eine Produktion oft schon wieder abgespielt, ehe sich ihre Qualität überhaupt herumgesprochen hat. Die Gesamtzahl der Vorstellungen eines Stagionebetriebs innerhalb einer Spielzeit liegt in jedem Fall deutlich niedriger als bei einem Repertoirebetrieb, da Schließtage zwischen die einzelnen Aufführungstage sowie eine spielfreie Periode zwischen die einzelnen Aufführungsserien treten.

Einen in der Praxis bewährten Kompromiss zwischen Repertoire- und Stagionesystem bietet das so genannte Semistagione- oder Blocksystem. Hierbei wird die Spielzeit in mehrere Programmblöcke geteilt, innerhalb derer jeweils eine geringe Anzahl verschiedener Produktionen abwechselnd gezeigt wird. In den letzten Jahren ist bei vielen Opernhäusern in Deutschland ein allmählicher Übergang vom Repertoire- zum Semistagionesystem zu verzeichnen. Theater im Semistagionesystem arbeiten überwiegend mit Gastso- listen.

Im Serientheater bzw. En-Suite-Theater wird ein und dasselbe Stück in ununterbrochener Folge über einen längeren Zeitraum aufgeführt. Im Unterschied zum Stagionesystem operiert das Serientheater mit wesentlich längeren und zunächst unbefristeten Laufzeiten. Die Produktion eines Serientheaters wird so lange gespielt, bis eine ausreichende Publikumsnachfrage nicht mehr gegeben ist. Dieses Betriebssystem findet sich fast ausschließlich im Bereich des Musicals, da nur hier die erforderlichen Aufführungszahlen erreicht werden können.

» **Besucher**

Unter den Gattungen des Musiktheaters steht die Oper in der Publikumsgunst an erster Stelle: Insgesamt 4,1 Millionen Menschen besuchten in der Saison 2010/2011 rund 6.200 Opernvorstellungen in Deutschland (vgl. Abbildung 4). An zweiter Stelle rangiert der Tanz mit rund 1,5 Millionen Besuchern, vor dem Musical mit 1,4 Millionen und der Operette mit rund 570.000 Zuschauern pro Jahr.

War in den vergangenen Jahren die Gesamtzahl der Besucher zwar in fast allen Gattungen rückläufig, so spiegelt dies keineswegs ein nachlassendes Publikumsinteresse, sondern vielmehr ein reduziertes Angebot: Die Anzahl der Veranstaltungen verringerte sich im Musiktheater allein im neuen Jahrtausend insgesamt um 13 Prozent. Von diesem Rückgang sind die einzelnen Gattungen in sehr unterschiedlichem Maß betroffen gewesen. Während die Anzahl der Veranstaltungen in der Oper und im Tanz relativ konstant geblieben ist, sind die Aufführungszahlen im Musical und vor allem in der Operette deutlich gesunken: Die Vorstellungen von Operetten gingen seit der Spielzeit 2000/2001 um mehr als 30 Prozent zurück, bei den Musicals liegt der Rückgang trotz einer zuletzt wieder ansteigenden Nachfrage im Langzeitvergleich immer noch bei etwa einem Viertel.

Abbildung 4

» Veranstaltungen und Besucher der öffentlichen Musiktheater

Spielzeit	Eigene Veranstaltungen am Standort ¹					Neuinszenierungen	
	Insgesamt	Oper	Tanz	Operette	Musical	Oper Operette Musical	Tanz
2000/01	14.291	6.725	2.648	1.775	3.143	628	173
2001/02	13.929	6.946	2.539	1.534	2.910	641	193
2002/03	14.223	7.045	2.650	1.557	2.971	677	190
2003/04	13.419	6.575	2.644	1.591	2.609	663	194
2004/05	13.061	6.689	2.452	1.500	2.420	642	168
2005/06	12.862	6.780	2.526	1.317	2.239	645	185
2006/07	12.801	6.591	2.518	1.440	2.252	630	212
2007/08	12.865	6.552	2.594	1.406	2.313	625	202
2008/09	12.649	6.473	2.575	1.232	2.369	616	197
2009/10	12.091	6.221	2.553	1.070	2.247	664	202
2010/11	12.413	6.209	2.673	1.169	2.362	691	232

Spielzeit	Besucher der eigenen und fremden Veranstaltungen am Standort ¹				
2000/01	9.273.244	4.743.882	1.618.775	933.154	1.977.433
2001/02	8.671.661	4.608.253	1.510.834	805.631	1.746.943
2002/03	8.686.580	4.617.695	1.483.295	848.621	1.736.969
2003/04	8.457.480	4.330.387	1.483.348	838.737	1.805.008
2004/05	8.219.598	4.484.339	1.412.989	796.493	1.525.777
2005/06	7.908.288	4.519.447	1.424.562	654.036	1.310.243
2006/07	7.733.728	4.363.561	1.417.864	720.755	1.231.548
2007/08	7.868.529	4.421.802	1.415.864	749.379	1.281.484
2008/09	7.904.103	4.407.987	1.467.224	631.038	1.397.854
2009/10	7.643.282	4.316.526	1.484.238	562.755	1.279.763
2010/11	7.628.768	4.144.986	1.544.417	573.378	1.365.987

Hinweise: Grundlage der Statistik ist eine schriftliche Befragung der öffentlichen Theater und Kulturorchester zu ihren betrieblichen Leistungen (Spielstätten, Veranstaltungsangebot, Besucher, Personal, Finanzen). Bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen, dass die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen insbesondere in früheren Jahren nicht immer vollständig ist und/oder darüber hinaus einzelne Häuser wegen Baumaßnahmen nicht bespielt werden konnten. Abweichungen zwischen den Datenjahren sind zum Teil darauf zurückzuführen.

¹Konzerte und Besucher der Theaterorchester: vgl. Tabelle „Konzertveranstaltungen und Besucher der Kulturorchester“.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 2000/01-2010/11.*

Das größere Publikumsinteresse am Musiktheater im Vergleich zum Schauspiel zeigt sich auch darin, dass die Auslastung der Theater bei Vorstellungen im Bereich Musiktheater mit derzeit durchschnittlich 73,8 Prozent höher liegt als bei Schauspielvorstellungen (69,6 Prozent), und dies, obwohl die meisten Sprechtheateraufführungen in Sälen mit wesentlich geringerer Platzkapazität stattfinden. Im Spartenvergleich schneidet in der Auslastung das Musical mit 80,8 Prozent am besten ab, gefolgt vom Tanz, der Oper und der Operette (vgl. Abbildung 5). Die Auslastung stellt keinen verlässlichen Indikator für die Publikumsgunst da, sondern ist abhängig von der Saalgröße, die auch innerhalb der Musiktheatergattungen erheblich variiert.



Abbildung 5

» **Verhältniszahlen für Besucher, Einspielergebnisse und Zuweisungen**

Spielzeit	Nur Musiktheater und Konzerte der Theaterorchester					Musik- und Sprechtheater	
	Besucher der Veranstaltungen in % der verfügbaren Plätze					Einspiel- ergebnis %	Betriebs- zuschuss je Besucher ¹ in €
	Oper %	Tanz %	Operette %	Musical %	Konzert %		
2000/01	76,7	73,4	75,6	76,8	71,9	16,0	91,30
2001/02	73,1	71,4	72,7	74,5	73,2	16,1	96,07
2002/03	71,4	69,3	75,3	62,9	73,7	16,4	94,62
2003/04	72,5	72,9	74,3	81,9	72,5	16,3	95,74
2004/05	76,5	71,4	71,8	77,8	77,0	17,0	100,54
2005/06	72,9	73,1	73,3	76,1	73,6	17,3	103,10
2006/07	73,0	74,7	73,2	71,1	73,5	18,0	101,75
2007/08	73,5	73,5	72,5	76,2	73,1	19,1	101,40
2008/09	72,8	75,5	73,0	74,9	75,5	18,5	99,31
2009/10	75,7	82,3	74,9	79,3	76,1	18,2	109,47
2010/11	73,8	78,0	72,0	80,8	76,3	18,4	109,54

Hinweis: Grundlage der Statistik ist eine schriftliche Befragung der öffentlichen Theater und Kulturorchester zu ihren betrieblichen Leistungen (Spielstätten, Veranstaltungsangebot, Besucher, Personal, Finanzen). Bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen, dass die Datenerfassung aufgrund fehlender Meldungen insbesondere in früheren Jahren nicht immer vollständig ist und/oder darüber hinaus einzelne Häuser wegen Baumaßnahmen nicht bespielt werden konnten. Abweichungen zwischen den Datenjahren sind zum Teil darauf zurückzuführen.

¹Einschl. Landesbühnen mit den Besuchern an den übrigen Spielorten, jedoch ohne sonstige Veranstaltungen und theaternahes Programm.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Theaterstatistik, hrsg. v. Deutschen Bühnenverein, Jahrgänge 2000/01-2010/11.*

» **Spielplanentwicklung**

Im Musiktheater besteht gegenüber dem Sprechtheater vor allem aufgrund der deutlich geringeren Anzahl erfolgreicher zeitgenössischer Werke generell eine wesentlich höhere Stabilität des Repertoires. Dieses umfasst einen Kanon von etwa 50 Werken von Verdi, Mozart, Puccini, Wagner, Bizet, Rossini, Strauss, Donizetti, Offenbach, Beethoven, Gounod, Humperdinck, Janáček, Smetana, Mascagni, Leoncavallo, Lortzing und Weber, die an allen Opernhäusern mehr oder weniger regelmäßig auf den Spielplänen stehen. Darüber hinaus lässt sich ein „erweitertes Repertoire“ von etwa 100 bis 200 Werken ausmachen, dem neben den genannten Komponisten beispielsweise auch Opern von Bellini, Massenet, Nicolai, Britten, Händel, Berg, Strawinsky, Monteverdi, Henze, Menotti, Gluck, Giordano und Cilea angehören und das zudem regelmäßig durch Wiederentdeckungen (z. B. Schreker, Meyerbeer, „Barockoper“ von Vivaldi, Monteverdi, Rameau, Cavalli, Lully u. a.) oder einzelne zeitgenössische Werke (z. B. von Adams, Eötvös, Glass, Glanert) bereichert wird.

Abbildung 6

» Opern mit den meisten Aufführungen in Deutschland

Titel (Komponist)	2010/11			2009/ 10	2008/ 09	2007/ 08	2006/ 07
	Auffüh- rungen	Inszenie- rungen	Besucher ¹	Aufführungen			
1 Die Zauberflöte (Mozart) ²	576	50	288.379 (493)	655	643	453	694
2 Carmen (Bizet)	288	25	160.680 (269)	235	179	171	199
3 La Traviata (Verdi)	243	22	144.373 (235)	210	118	228	120
4 Hänsel und Gretel (Humperdinck)	234	31	163.751 (225)	286	428	252	249
5 La Bohème (Puccini)	232	25	162.251 (218)	147	162	280	167
6 Don Giovanni (Mozart)	184	19	98.237 (181)	160	199	117	175
7 Der Barbier von Sevilla (Rossini)	173	20	126.837	129	150	157	104
8 Die Hochzeit des Figaro (Mozart)	159	23	105.145 (145)	206	157	208	186
9 Der Freischütz (Weber)	128	15	83.646 (127)	287	132	178	175
10 Die Entführung aus dem Serail (Mozart)	128	12	82.745 (125)	41	147	124	112
11 Madame Butterfly (Puccini)	115	15	84.988	67	116	115	69
12 Così fan tutte (Mozart)	96	15	58.982	66	98	65	136
13 Tosca (Puccini)	94	13	92.208	110	183	169	151
14 Rusalka (Dvorak)	85	9	71.595	23	35	28	13
15 Turandot (Puccini)	76	9	58.058	101	115	50	27
16 Die Krönung der Poppea (Monteverdi)	76	7	36.825	0	5	8	18
17 Fidelio (Beethoven)	75	9	57.263	92	116	57	42
18 Das Rheingold (Wagner)	74	15	47.758 (72)	54	58	29	65
19 Lucia di Lammermoor (Donizetti)	72	10	56.872	59	63	83	105
20 Othello (Verdi)	72	9	49.079	42	59	82	128
21 Aida (Verdi)	70	9	77.916	61	119	58	31
22 Hoffmanns Erzählungen (Offenbach)	70	7	44.508 (66)	50	98	155	131
23 Rigoletto (Verdi)	64	8	34.491 (57)	175	100	112	95
24 Zar und Zimmermann (Lortzing)	62	6	26.913	77	36	57	56
25 Aschenputtel (Rossini)	60	6	32.541 (48)	71	86	64	218
26 Die Liebe zu den drei Orangen (Prokofjew)	59	6	40.412	22	7	16	49
27 Macbeth (Verdi)	59	6	33.521	40	40	38	10
28 Nabucco (Verdi)	58	6	50.183	61	44	73	22
29 Vom Fischer und seiner Frau (Hoffmann)	57	2	6.824	15	0	0	0
30 Der Liebestrank (Donizetti)	54	8	34.177	175	83	83	88

¹ In Klammern die Zahl der Aufführungen, auf die sich die Besucherzahl bezieht.

² In den Aufführungszahlen von Mozarts „Die Zauberflöte“ sind auch die Fassungen für Kinder und Jugendliche enthalten.

Quelle: Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Wer spielte was? Werkstatistik 2004/05-2010/11 des Deutschen Bühnenvereins.

Der Deutsche Bühnenverein veröffentlicht jährlich eine Werkstatistik, die alle im deutschsprachigen Raum in einer Spielzeit gespielten Werke der Sparten Oper, Operette, Musical, Schauspiel und Tanz alphabetisch mit Premierendatum, Aufführungsort, Aufführungszahl und Besucherzahl verzeichnet. Die meist gespiel-



ten Opern in Deutschland waren in der Spielzeit 2010/2011 Mozarts Zauberflöte mit 576 Aufführungen, Bizets Carmen mit 288 Aufführungen, Verdis La Traviata mit 243 Aufführungen, Humperdincks Hänsel und Gretel mit 243 Aufführungen und Puccinis La Bohème mit 232 Aufführungen. Auffallend ist in jüngster Zeit die wieder zunehmende Beliebtheit der Opern Rossinis und auch Donizettis, deren meistgespielte Opern sich deutlich vor denjenigen Richard Wagners platzieren können, während Wagner aufgrund der größeren Anzahl regelmäßig gespielter Opern insgesamt den vierten Platz vor Rossini behauptet. Ähnliche Tendenzen finden sich auch im internationalen Maßstab: Weltweit rangieren seit Jahrzehnten Verdi, Mozart und Puccini in dieser Reihenfolge unangefochten an der Spitze der Spielpläne. Verdi brachte es in den letzten fünf Saisons auf insgesamt über 3.000 Produktionen weltweit, gefolgt von Mozart und Puccini mit rund 2.400 bzw. 2.300 Produktionen auf den Plätzen zwei und drei, mit deutlichem Abstand vor Wagner, Rossini und Donizetti, die im Fünfjahreszeitraum jeweils bei rund 1.000 Produktionen weltweit lagen (4). Zeitgenössische Werke haben keine Chance, sich unter den Top 30 zu platzieren. Mit Puccinis Tosca (1900) und Madama Butterfly (1904) behaupten sich überhaupt nur zwei Opern aus dem 20. Jahrhundert in den vorderen Rängen.

Abbildung 7

» Operetten mit den meisten Aufführungen in Deutschland

Titel (Komponist)	2010/11			2009/10	2008/09	2007/08	2006/07
	Aufführungen	Inszenierungen	Besucher ¹	Aufführungen			
1 Die Fledermaus (Strauss)	377	30	199.512 (365)	183	261	208	148
2 Im weissen Rössl (Benatzky)	188	13	67.271 (156)	132	149	203	193
3 Die Csárdásfürstin (Kálmán)	161	10	55.398 (117)	81	64	113	104
4 Das Land des Lächelns (Lehár)	153	8	47.426	92	123	140	81
5 Der Vetter aus Dingsda (Künneke)	144	11	51.159	79	67	37	15
6 Das Feuerwerk (Burkhard)	76	4	27.183	28	53	16	38
7 Die Drei von der Tankstelle (Heymann)	73	2	15.979	11	36	20	21
8 Die lustige Witwe (Lehár)	71	7	34.668	137	147	97	133
9 Eine Nacht in Venedig (Strauss)	59	3	28.392	27	123	108	53
10 Orpheus in der Unterwelt (Offenbach)	53	5	22.654 (48)	91	90	183	64
11 Gräfin Mariza (Kálmán)	52	6	25.069	51	31	86	54
12 Der Vogelhändler (Zeller)	51	5	20.295	14	75	103	31
13 Der Graf von Luxemburg (Lehár)	34	4	12.496	17	0	45	18
14 Die Großherzogin von Gerolstein (Offenbach)	34	3	8.763	13	12	20	0
15 Ritter Eisenfraß (Offenbach)	33	2	7.731	0	0	0	0
16 Der Bettelstudent (Millröcker)	31	1	3.265 (7)	19	34	93	132
17 Der Zigeunerbaron (Strauss)	26	2	12.120	88	36	60	63
18 Der Opernball (Heuberger)	24	2	2.237 (14)	0	9	10	34
19 Die große Straße (Chueca/Valverde)	24	1	5.722	0	0	0	0
20 Orpheus Underdog! (Call)	24	1	o.A.	0	0	0	0

¹ In Klammern die Zahl der Aufführungen, auf die sich die Besucherzahl bezieht.

Quelle: *Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Wer spielte was? Werkstatistik 2004/05-2010/11 des Deutschen Bühnenvereins.*

Im Bereich der Operette ist das Repertoire weniger stabil als in der Oper, obwohl in dieser Sparte seit dem Zweiten Weltkrieg überhaupt keine neuen Werke mehr entstehen. Immerhin hat das zunehmende Interesse an „Ausgrabungen“ einige Verschiebungen der Spielplananteile hervorgebracht. Während wie in fast allen Spielzeiten Die Fledermaus die Hitliste anführt, sind neben Johann Strauss auch Jacques Offenbach und Franz Léhar mit jeweils drei Werken unter den Top 20 vertreten. Ein Vergleich der Spielpläne der letzten Jahrzehnte ergibt bei zahlreichen Erfolgswerken eine deutlich rückläufige Tendenz. Zugleich fanden andere, früher selten gespielte Werke ihren Weg zurück in die Spielpläne.

Abbildung 8

» Musicals mit den meisten Aufführungen in Deutschland

Titel (Komponist)	2010/11			2009/ 10	2008/ 09	2007/ 08	2006/ 07
	Auffüh- rungen	Inszenie- rungen	Besucher ¹	Aufführungen			
1 Der König der Löwen (John)	417	1	o.A.	414	413	417	415
2 Tarzan (Collins)	406	1	o.A.	416	322	-	-
3 Tanz der Vampire (Steinman)	393	1	o.A.	360	181	243	241
4 Starlight Express (Lloyd Webber)	371	1	424.040	369	360	371	362
5 Ich war noch niemals in New York (Jürgens)	358	1	o.A.	413	416	272	-
6 Wicked - Die Hexen von Oz (Schwartz)	358	1	o.A.	329	288	288	-
7 We will rock you (May)	348	1	o.A.	367	285	358	412
8 My Fair Lady (Loewe)	313	25	166.613 (310)	343	337	294	86
9 Heiße Ecke (Lingnau)	301	2	170.654	295	268	19	517
10 Sister Act (Menken)	272	1	o.A.	-	-	-	-
11 Hinterm Horizont (Lindenberg)	203	1	o.A.	-	-	-	-
12 Die Rocky Horror Show (O'Brien)	187	9	141.997	21	0	24	56
13 Jekyll & Hyde (Wildhorn)	179	10	47.601 (104)	54	85	132	36
14 Woyzeck (Brennan)	172	10	58.666 (171)	95	27	-	-
15 Anatevka (Bock)	161	9	85.507 (123)	96	52	45	218
16 Cabaret (Kander)	113	8	41.858	111	207	52	60
17 Der kleine Horrorladen (Menken)	108	9	30.603	124	111	145	75
18 Dirty Dancing (Bergstein)	105	1	o.A.	341	120	382	415
19 The Black Rider (Burroughs)	104	9	27.416 (92)	110	63	0	0
20 Crazy for You (Gershwin)	88	6	58.017	66	9	16	10

¹ In Klammern die Zahl der Aufführungen, auf die sich die Besucherzahl bezieht.

Quelle: *Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Wer spielte was? Werkstatistik 2004/05-2010/11 des Deutschen Bühnenvereins.*

Noch stärkeren Fluktuationen unterliegt das Musical-Repertoire, zum einen aufgrund der großen Zahl neu komponierter bzw. produzierter Werke, zum anderen, weil immer mehr Stadttheater (nicht zuletzt aus Kosten- und Auslastungsgründen) Musicals auf ihren Spielplan setzen und sich durch Wiederentdeckungen auch in diesem Segment von anderen Häusern abzusetzen versuchen. Waren lange Zeit die Musicals Andrew Lloyd Webbers marktbeherrschend, so reüssierten in den letzten Jahren mit Elton John (Der König der Löwen), Phil Collins (Tarzan) und Udo Lindenberg (Hinterm Horizont), Benny Andersson und Björn Ulvaeus

(Mamma mia!) sowie Queen (We will rock you) vor allem Stars aus der Popbranche als Musickomponisten. Der Musicalbetrieb ist grundsätzlich auf Popularität und kommerziellen Erfolg ausgerichtet. Ebenso wie in den weltweit wichtigsten Zentren, dem New Yorker Broadway und dem Londoner West End, werden auch in Deutschland – hier allerdings erst seit den 1980er Jahren, beginnend mit Lloyd Webbers Cats in Hamburg – die meisten Aufführungen in nicht öffentlich subventionierten Privattheatern ohne feste Orchester und Ensembles durchgeführt. Nach einem längeren Boom schien der Musicalmarkt in Deutschland Ende der 1990er Jahre gesättigt, eine Marktberreinigung und Fusionsprozesse der großen Veranstalter setzten ein, unprofitable Theater wurden geschlossen. Galten in den 1990er Jahren Laufzeiten von sieben Jahren bei Erfolgswerken als normal, so zeigt sich seither eine deutliche Tendenz zu kürzeren Laufzeiten von zwei bis drei Jahren. Insgesamt hat der Musicalmarkt in Deutschland trotz empfindlicher Einbußen seit der Mitte der 1990er Jahre auch weiterhin Konjunktur. Führend unter den deutschen Standorten ist Hamburg, das in der Besucherstatistik nach London den zweiten Platz in der europäischen Musicalszene einnimmt. Neben dem kommerziellen Musicalbetrieb werden Klassiker des Repertoires sowie in geringerer Zahl deutsche Originalkompositionen auch an den öffentlich finanzierten Bühnen gezeigt. An der Spitze der Werkstatistik rangieren zumeist die kommerziell und en suite produzierten neuesten Broadway- und Westend-Erfolgsmusicals, die deutschlandweit meist nur an einem einzigen Ort gezeigt werden.

Eine Gegenüberstellung der Sparten zeigt, dass die Anzahl der Inszenierungen im Musical nur eine vergleichsweise geringe Aussagekraft besitzt. So erreichen die beliebtesten Musicals in Deutschland in einer einzigen Inszenierung innerhalb von einer Spielzeit eine höhere Besucherzahl als die meistgespielten Opern, die im selben Zeitraum in Dutzenden unterschiedlichen Produktionen gezeigt werden. Insgesamt zeichnet sich in allen Sparten eine Diversifizierung der Repertoires ab, die eine lebendige Weiterentwicklung der im internationalen Vergleich nach wie vor außergewöhnlichen deutschen Musiktheaterlandschaft im 21. Jahrhundert erwarten lässt.

Stand: 17. Dezember 2012

Arnold Jacobshagen ist Professor für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

- (1) Vgl. <http://www.operabase.com> (Zugriff: 11. Dezember 2012)
- (2) James Heilbrun, Charles M. Gray: *The Economics of Arts and Culture*, Cambridge 2001.
- (3) William J. Baumol, William G. Bowen: *Performing Arts: The Economic Dilemma*, New York 1966.
- (4) Vgl. <http://www.operabase.com> (Zugriff: 11. Dezember 2012)